

Johannes W. Glaw

Eisenzeitliche Siedlungsspuren auf dem Gräberfeld von Porta Westfalica-Barkhausen

Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 16, 2022/2023

Herausgeber LWL-Archäologie für Westfalen, Michael M. Rind
Schriftleitung Birgit Münz-Vierboom, Jana Sager
Redaktion und Lektorat Jana Sager
Layout Barbara Schulte-Linnemann
Satz Christiane Gerda Schmidt
Tafelsatz Corinna Hildebrand, Christiane Gerda Schmidt
Lizenz Dieses Werk und alle Abbildungen der LWL-Archäologie für Westfalen
stehen unter der Lizenz CC BY-SA.
Online publiziert [xx.xx.2023](#)

Inhalt

| | | |
|----------|----------------------------------------------------------------------|------------|
| 1 | Einleitung | 249 |
| 2 | Allgemeine Indikatoren für eisenzeitliche Siedlungsstrukturen | 252 |
| 3 | Funde | 253 |
| 3.1 | Gefäßkeramik | 253 |
| 3.1.1 | Doppelkonische Gefäße und Halsgefäße | 253 |
| 3.1.2 | Rautöpfe | 254 |
| 3.1.3 | Töpfe mit betontem Rand | 254 |
| 3.1.4 | Kümpfe | 255 |
| 3.1.5 | Becher und Schalen | 256 |
| 3.2 | Sonstige Funde | 256 |
| 4 | Befunde | 257 |
| 4.1 | Grubenbefunde und Gefäßdeponierungen | 257 |
| 4.2 | Pfostenbefunde | 257 |
| 5 | Interpretation der eisenzeitlichen »Siedlungsspuren« | 258 |
| 6 | Zusammenfassung | 261 |
| 7 | Literatur | 263 |

1 Einleitung

Mit diesem Beitrag wird eine neue Facette des von der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld, zwischen 2008 und 2011 untersuchten Fundplatzes »Auf der Lake« (DKZ 3719,223) in Porta Westfalica-Barkhausen bearbeitet, nachdem vom Verfasser bereits ein Artikel über »Das spätbronze-

und eisenzeitliche Brandgräberfeld von Porta Westfalica-Barkhausen« in dem Band »Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 15« publiziert wurde. Vor diesem Hintergrund kann im Folgenden auch auf eine Einführung zur naturräumlichen und topografischen Situation des Geländes (ein-

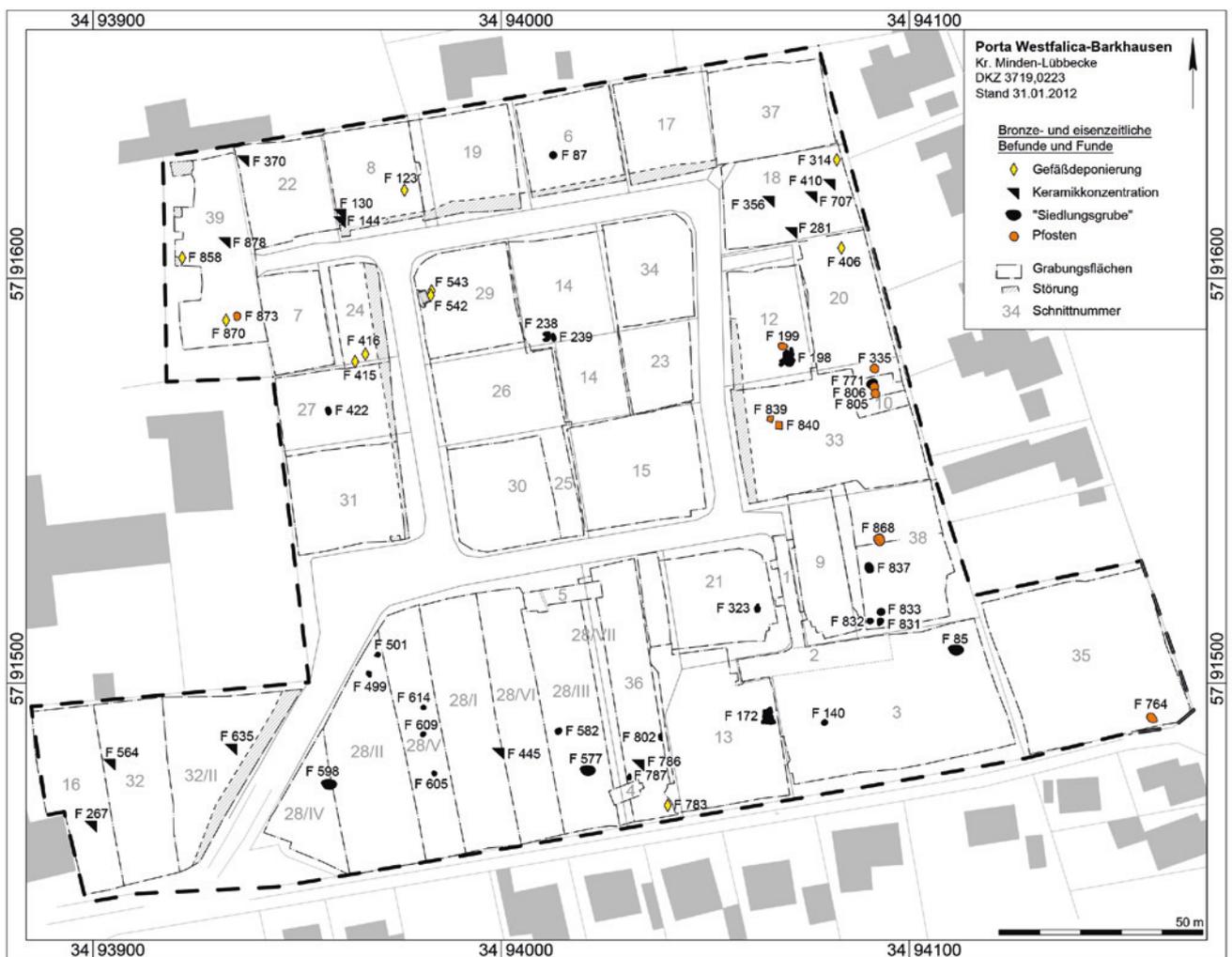


Abb. 1 Grabungsplan mit (möglichen) eisenzeitlichen »Siedlungsgruben« (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede; Bearbeitung: Stadtarchäologie Gütersloh/J. W. Glaw).



Abb. 2 Grabungsplan mit den spätbronze- und eisenzeitlichen Befunden (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Theede; Bearbeitung: Stadtarchäologie Gütersloh/J. W. Glaw).

schließlich des entsprechenden Kartenmaterials) verzichtet werden, ebenso auf die Forschungs- und Grabungsgeschichte.¹

Insgesamt lieferte die unter der Leitung von Werner Best und Hannelore Kröger durchgeführte Grabung 878 Befunde, die auf eine höchst unterschiedliche Nutzung in mehreren Epochen verweisen. Neben vereinzelter noch der neolithischen Trichterbecherkultur zugehöriger Keramik dokumentiert sich in der Masse der Befunde ein spätbronze- und eisenzeitliches Brandgräberfeld. Überlagert wird dies von den Resten eines augusteischen Marschlagers, von mindestens 32 Körpergräbern aus dem Frühmittelalter und den Spuren eines Heerlagers aus dem Dreißigjährigen Krieg.

Von den dokumentierten 878 Befunden sind 303 eindeutig spätbronze- und eisenzeitlichen Bestattungen zuzuordnen. Weitere 320 Gruben sind gänzlich fundleer oder zeigen in ihrer Verfüllung lediglich kleine Brocken an Holzkohle; ihre Funktion und chronologische Einordnung sind damit nicht näher zu bestimmen.² Von den verbleibenden 255 Befunden weisen 198 entweder römzeitliches, frühmittelalterliches oder frühneuzeitliches Fundmaterial auf.

In den restlichen 57 Gruben/Eingrabungen ist zwar Fundgut der vorrömischen Eisenzeit enthalten, aber es fehlen jegliche Spuren von Leichenbrandresten. Daher ist hier die Möglichkeit in

² Da die Reste von Holzkohle wie ein Schleier das gesamte Grabungsgelände überziehen, erschien eine ¹⁴C-Datierung einzelner Holzkohleproben wenig sinnvoll.

¹ Vgl. dazu GLAW 2021.

Erwägung zu ziehen, dass sie in einem Siedlungskontext gestanden haben.³ In der Verfüllung von 48 dieser »Siedlungsgruben« finden sich Gefäße bzw. deren Fragmente,⁴ in neun Fällen handelt es sich möglicherweise um Eintiefungen für Pfosten (Abb. 1).

Ein Vergleich dieser Karte mit dem Grabungsplan der spätbronze-/eisenzeitlichen Befunde (Abb. 2)⁵ bzw. dem aller 878 Befunde⁶ zeigt, dass sich manche »Siedlungsgruben« in direkter Nähe zu Grabstellen befinden und daher in diesen Fällen eine Verbindung zum Bestattungsgeschehen nicht ausgeschlossen ist.⁷ Im Einzelfall wird im Folgenden darauf verwiesen.

Allein 18 »Siedlungsgruben« liegen aber auch in Teilflächen, in denen bronze-/eisenzeitliche Bestattungen gänzlich fehlen⁸, was durchaus als Indiz für einen Siedlungsbezug angesehen werden kann.

3 Im Folgenden werden sie daher hypothetisch als »Siedlungsgruben« bezeichnet.

4 Diese Keramik muss aber nicht notwendig einen Siedlungsbezug haben, sondern kann im Einzelfall auch als »Deponierung« im Rahmen von Bestattungen ins Erdreich gelangt sein. Typologisch besteht nämlich kein Unterschied zwischen Siedlungs- und Grabkeramik, da letztere häufig in sekundärer Nutzung auf Gebrauchsgefäße zurückgreift.

5 Siehe GLAW 2021, Abb. 4.

6 Siehe GLAW 2021, Beilage 1.

7 Vgl. Anm. 4.

8 Dabei handelt es sich um die Schnitte 3, 6, 12, 13, 16, 21, 32, 35, 36 und 38.

2 Allgemeine Indikatoren für eisenzeitliche Siedlungsstrukturen

Die in der vorrömischen Eisenzeit in zunehmendem Maße im westfälisch-norddeutschen Raum entstehenden Siedlungskammern einer ökonomisch auf Ackerbau und Viehzucht basierenden Bevölkerung werden zumeist von Einzelgehöften bestimmt.⁹ Im Zentrum steht dabei das Wohn-Stall-Haus, ergänzt durch mögliche Speicherbauten. Davon sind archäologisch bestenfalls als Pfostenlöcher interpretierbare Verfärbungen fassbar, die auf die direkt ins Erdreich eingetieften Stützen für den Hausbau verweisen. Aber nicht jede Pfostenstellung muss zu einem Gebäude gehören, sondern kann auch von einem Zaun oder einem einzelnen Pfahl zum Anpflocken von Vieh herrühren.¹⁰ Demgegenüber sind Spuren der aufgehenden Strukturen selten überliefert, ausgenommen etwaige Reste von Hüttenlehm, der vormals zum Abdichten/Verstreichen der Wände aus Flechtwerk genutzt wurde.

Der zu diesem Zweck wie auch zur Herstellung von Gebrauchskeramik notwendige Lehm wurde aus nahegelegenen Gruben entnommen, die dann in sekundärer Funktion als Abfallgruben dienten. Sie sind heute eine wichtige Quelle zum Siedlungsgeschehen, denn das Fundspektrum der Verfüllung umfasst ggf. (fragmentierte) Gebrauchs-

keramik, wie Vorratsgefäße, Töpfe und Schüsseln zur Zubereitung und Darreichung von Nahrung, Tierknochen und andere Nahrungsreste, aber auch (beschädigte) Gerätschaften aus dem häuslich-handwerklichen Umfeld, wie Bruchstücke von Mahlsteinen oder Webgewichte und Spinnwirtel für die Textilherstellung – und (in seltenen Fällen) sogar Fragmente von Schmuck oder Perlen, die häufig erst die Datierung eines Grubenbefundes ermöglichen.

Im Folgenden soll untersucht werden, inwieweit diese allgemeinen Siedlungsanzeiger in Barkhausen zu finden sind und damit eine Interpretation der Befunde und Funde als Siedlungsspuren erlauben.

⁹ Wenn sich trotzdem im Bodenprofil der Eindruck des gleichzeitigen Bestehens mehrerer Wohnbauten vermittelt, dann deshalb, weil die Wohn-Stall-Häuser in einem Turnus von nur wenigen Jahrzehnten erneuert werden mussten, in der Regel räumlich leicht verlagert.

¹⁰ Im Umkehrschluss muss das Fehlen von Pfostenlöchern aber nicht bedeuten, dass keine Siedlung vorhanden war, denn vormalige Pfosten Spuren können z. B. durch Boden-erosion zerstört worden sein.

3 Funde

3.1 Gefäßkeramik

Bei der Tonware aus Barkhausen handelt es sich – wie für die Eisenzeit typisch – durchgängig um mit der Hand geformte, mitunter grob mit Quarzbruch oder Granitgrus, seltener mit Sand gemergerte und farblich in zahlreichen Nuancen von Grau bis (Rot-)Braun anzutreffende Keramik. Da sie zumeist unregelmäßig im offenen Feldbrand gebrannt wurde, ist die Oberfläche vielfach fleckig, allerdings in der Regel geglättet; nur einzelne Gefäße sind eher grob gemacht und bisweilen auch mit Tonschlicker geraut.

Zum überwiegenden Teil handelt es sich bei der Barkhauser Siedlungskeramik um unverzierte Zweckformen mit unterschiedlicher, von Größe und Volumen der Gefäße abhängiger Materialstärke. Diese Formen sind über lange Zeiträume hinweg unverändert geblieben und entziehen sich daher weitgehend einer feinchronologischen Zuschreibung. Die wenigen mit einer Verzierung versehenen Gefäße zeigen Fingernageleindrücke oder Fingertupfen auf dem Rand oder der Wandung, aber auch Einritzungen, wozu auch Kammstrich- und Besenstrichverzierungen gehören.

Im Fundgut der 48 eisenzeitlich zu datierenden »Siedlungsgruben« fanden sich die Überreste von 61 Gefäßen. Von diesen sind angesichts ihrer zu starken Fragmentierung 33 keiner spezifischen Gefäßform mehr zuzuordnen, nicht zuletzt, weil insbesondere Randscherben fehlen. Lediglich die übrigen 28 teilweise auch nur fragmentiert vorliegenden Gefäße lassen sich hinsichtlich des keramischen Spektrums in wenige Grundformen differenzieren.

3.1.1 Doppelkonische Gefäße und Halsgefäße

Ohne unmittelbare Verbindung zu einem Grabbefund gibt es in Barkhausen nur jeweils einen einzigen Vertreter der doppelkonischen Gefäße¹¹ und der Halsgefäße¹². Der Doppelkonus (Befund 416/Schnitt 24) ist nach Bérenger zu den »breiten« Doppelkoni¹³ mit mittelständigem Umbruch und Schräggrad zu zählen. Obwohl er mit einer Höhe von 14,5 cm und einem Durchmesser von maximal 15 cm als Urne zu klein, als Beigefäß zu groß erscheint, lässt sich ein Bezug zu einer Bestattung nicht völlig ausschließen, denn das Gefäß fand sich nur 2,5 m neben einem ebenfalls einen Doppelkonus enthaltenden Urnengrab (Befund 414).

Gleiches gilt auch für ein mittelständiges Halsgefäß (Befund 870/Schnitt 39; Taf. 2, 7) mit ausbiegendem Rand, das nach Bérenger zum »niedrigen« Typus¹⁴ gehört. Da der Befund nur 1,5 m von einer Grabstelle (Befunde 872) entfernt lag, bei der als Leichenbrandbehältnis ebenfalls ein Halsgefäß Verwendung fand, ist eine Verbindung zu den umliegenden, wohl spätbronzezeitlich zu datierenden Gräbern nicht ausgeschlossen.¹⁵

¹¹ Vgl. Formengruppe 1 in BÉRENGER 2000, 11–18.

¹² Vgl. Formengruppe 2 in BÉRENGER 2000, 18–21.

¹³ Variante 1.5 in BÉRENGER 2000, 14 (Verhältnis von Umbruchdurchmesser zu Höhe des Gefäßes zwischen 1,0 und 1,5).

¹⁴ Variante 2.2 in BÉRENGER 2000, 18–19 (Verhältnis von Umbruchdurchmesser zu Höhe des Gefäßes größer als 1,5).

¹⁵ Vor diesem Hintergrund wurden sie schon bei der Bearbeitung zum spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeld als mit Grabstellen in Verbindung stehende »Gefäßdeponierungen« eingestuft; vgl. GLAW 2021, 61–62.

Nach Bérenger gehören die »breiten« mittelständigen Doppelkoni¹⁶ wie auch die mittelständigen Halsgefäße¹⁷ noch in die späte Bronzezeit, also in das 12. bis 8. Jahrhundert v. Chr. (Ha A bis Ende Ha B). Angesichts dieser chronologischen Einordnung und ihres jeweils nur singulären Vorkommens ist eine Zuschreibung als »Siedlungsfund« fraglich; wahrscheinlicher erscheint hier tatsächlich ein Bestattungskontext.

3.1.2 Rautöpfe

In zwei abseits von Bestattungsplätzen gelegenen »Siedlungsgruben« (Befunde 267/Schnitt 16 und 831/Schnitt 38) fanden sich rau geschlickte Wandscherben mehrerer Gefäße, die aber aufgrund ihrer Fragmentierung keiner der Varianten nach Bérenger zuzuweisen sind. Natürlich könnten sie von Harpstedter Rautöpfen¹⁸, aber auch von anderen Gefäßtypen wie etwa bauchigen Töpfen stammen, denn auch deren Unterwandung ist bisweilen mit dem für Rautöpfe typischen Schlickbewurf versehen.

Rautöpfe (und andere Gefäßformen mit rau geschlickter Wandung) gelten als für die Eisenzeit in Nordwestdeutschland typische Gefäße. Chronologisch setzen sie nach Bérenger¹⁹ mit dem Übergang von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit, also im 8. Jahrhundert v. Chr. (Ha C) ein, treten aber bis in die Zeit um 300 v. Chr. (Lt B1) auf.

3.1.3 Töpfe mit betontem Rand

Als ungegliederte, bauchige Gefäßform kommen Töpfe regelhaft nur im Rahmen von Gebrauchskeramik vor. Sie finden sich nur selten (als Beigefäße) in Grabbefunden, sondern verweisen zumeist auf einen Siedlungshorizont.

Aus den »Siedlungsgruben« in Barkhausen stammen insgesamt zehn, zumeist nur fragmentarisch erhaltene Töpfe, wobei durchgängig Rand-

scherben vorhanden sind. Während sechs dieser Gefäße aus Gruben abseits von Gräbern geborgen wurden²⁰, könnten die übrigen vier Töpfe auch mit Bestattungen in Verbindung stehen. So fand sich ein Gefäß (Befund 406/Schnitt 20) unmittelbar nördlich des Grabes 405, drei verzierte Töpfe (Befunde 542 und 543/Schnitt 29) nur etwa 5 m von mehreren Grabstellen entfernt.²¹

Eine typologisch differenzierende Einordnung ist bei Töpfen schwierig, weil Größe und Proportion von der Gebrauchsfunktion bestimmt sind.²² Als Unterscheidungsmerkmal bietet sich nach Bérenger lediglich die Ausbildung der Randlippe an.²³

Nur einige Rand- und Wandscherben (Befund 802/Schnitt 36; Taf. 2, 5a) dokumentieren einen Topf mit einem »wenig ausgeprägten Rand«²⁴. Demgegenüber weisen sechs Töpfe einen »ausgeprägten, ausbiegenden Rand«²⁵ auf, wobei die Innenseiten der Randlippe bisweilen rundlich abgescrägt, bisweilen auch facettiert sind. Während in einem Fall (Befund 172/Schnitt 13) nur zwei Randscherben vorliegen, sind die übrigen Töpfe mit ihrem jeweils S-förmigen Profil durch Rand-, Wand- und Bodenscherben fassbar (Befunde 323/Schnitt 21, 406/Schnitt 20, 542/Schnitt 29, 543/Schnitt 29 und 837/Schnitt 38; vgl. Taf. 1, 6a. 8b. 9; 2, 6).

Zwei weitere Töpfe weisen einen »beidseitig d. h. T-förmig verdickten Rand«²⁶ auf, einer davon mit einer horizontal abgeschnittenen (Befund 582/Schnitt 28/III; Taf. 2, 1), der andere mit einer nach innen abgescrägten Randlippe (Befund 787/Schnitt 36; Taf. 2, 4).

Mit Verzierungen versehen sind lediglich zwei der eventuell auch mit Bestattungen in Verbindung stehenden Gefäße. Ein kleiner Topf (Befund

16 BÉRENGER 2000, 86–91.

17 BÉRENGER 2000, 86–91 bzw. 97–101.

18 Vgl. Formengruppe 4 in BÉRENGER 2000, 23–27.

19 BÉRENGER 2000, 97–101.

20 Befunde 172, 323, 582, 787, 802 und 837.

21 Vor diesem Hintergrund wurden sie schon bei der Bearbeitung zum spätbronze- und eisenzeitlichen Gräberfeld als mit den Grabstellen in Verbindung stehende »Gefäßdeponierungen« eingestuft; vgl. GLAW 2021, 64.

22 Die (z. T. rekonstruierten) Gefäßhöhen liegen zwischen 7 cm und 20,8 cm, die Mündungsdurchmesser zwischen 7 cm und 32,5 cm, woraus sich ein Proportionalitätsfaktor (Mündungsdurchmesser : Höhe) von 1,33 bis 1,63 ergibt.

23 Vgl. Formengruppe 9 in BÉRENGER 2000, 42–47.

24 Variante 9.1 in BÉRENGER 2000, 42–44.

25 Variante 9.6 in BÉRENGER 2000, 45–46.

26 Variante 9.9 in BÉRENGER 2000, 46–47.

543/Schnitt 29; Taf. 1, 9) von nur 7 cm Höhe mit ausbiegendem Rand und Omphalosboden besitzt auf der Schulter vier flache, umlaufende Rillen, ein zweiter (Befund 542/Schnitt 29; Taf. 1, 8b) mit einer Höhe von 9 cm ist unterhalb der Mündung von 12 cm Durchmesser mit senkrechten Fingernagelindrücken verziert.

Derartige Eindrücke finden sich auch auf der Randscherbe eines nicht näher bestimmbar Gefäßes mit ausbiegendem Rand (Befund 130/Schnitt 8; Taf. 1, 3), während mehrere Wandscherben eines anderen, großvolumigen und dickwandigen Gefäßes (Befund 786/Schnitt 36; Taf. 2, 3b) flächig mit Wulstgruben²⁷ bedeckt sind, deren Fingernagel Spuren noch deutlich fassbar sind.

Nach BÉRENGER²⁸ kommen Töpfe im Fundgut ab der Frühlatènezeit vor, insbesondere zwischen 300 und 100 v. Chr. (Lt B2 bis Lt D1). Sie können aber auch noch bis in die römische Kaiserzeit auftreten. Im Hinblick auf die Verzierungen sind Fingertupfen-, wie die auf einer singulären Bodenscherbe (Befund 281/Schnitt 18), oder Fingernagelindrücke während der gesamten vorrömischen Eisenzeit gebräuchlich und wurden vermutlich schon am Ende der Bronzezeit (Ha B) aus der süddeutschen Urnenfelderkultur über das niederrheinische Gebiet in den Mittelweserraum vermittelt.²⁹ Wulstgruben treten in der Keramik aber wohl erst in der späten Eisenzeit (Lt D) auf.

3.1.4 Kumpfe

Von den Töpfen unterscheiden sich die ebenfalls ungegliederten Kumpfe³⁰ vor allem durch die an der Außenseite nicht vorhandene Randbetonung. Auch bei ihnen handelt es sich in der Regel um Gebrauchsware, wie sie überwiegend von Siedlungsplätzen überliefert ist.

In Barkhausen sind aus »Siedlungsgruben« zwei derartige Gefäße geborgen worden, wobei die Randscherben zweier weiterer wohl ebenfalls Kumpfen zugehörig scheinen. Alle Funde stammen aus Eingrabungen abseits von Bestattungsplätzen.

Bezogen auf die Ausbildung des Gefäßrandes scheinen dabei Rand- und Wandscherben (Befund 831/Schnitt 38) zu einem Kumpf mit »unverdicktem, abgerundetem Rand«³¹ zu gehören, während ein anderes Gefäß mit einem deutlichen Standboden (Befund 878/Schnitt 39; Taf. 2, 8) wohl als Kumpf mit »unverdicktem, aber auf der Innenseite abgeschrägtem Rand«³² anzusprechen ist. Demgegenüber handelt es sich bei einem mit einer Besenstrichverzierung gestalteten Gefäß (Befund 206/Schnitt 11; Taf. 1, 4) um den Typus eines Kumpfes mit »nach innen einfach verdicktem Rand«³³. Eine solche Zuschreibung könnte auch auf eine einzelne Randscherbe (Befund 198/Schnitt 12) zutreffen, zumal diese beiden Objekte annähernd den gleichen Mündungsdurchmesser haben.

Wenngleich wohl nicht als Kumpf anzusprechen, so weist ein schüsselförmiges Gefäß (Befund 123/Schnitt 8; Taf. 1, 2), von dem nur Teile der Unterwandung erhalten sind, eine umlaufende Verzierung in Höhe des Umbruchs auf, die besonders zu erwähnen ist. Es handelt sich um Gruppierungen vertikaler Kammstriche³⁴, unterbrochen durch unverzierte Zwischenzonen.

Kumpfe treten nach BÉRENGER³⁵ zwar bereits in der frühen Eisenzeit auf, sind im Fundgut aber erst ab der Frühlatènezeit, vor allem zwischen 300 und 100 v. Chr., häufiger vertreten. Was die beiden Verzierungsarten von Kamm- und Besenstrich angeht, so kommen sie nach VERSE³⁶ zwar schon in der Späthallstattzeit im Mittelgebirgsraum vor, dürften aber erst in der frühen Latènezeit in das

27 Derartige Wulstgruben finden sich, wenngleich nicht als flächiges Muster, als Verzierung wiederholt in der späteisen- bis frühkaiserzeitlichen Siedlungskeramik im ostwestfälischen Raum, u. a. in Porta Westfalica-Barkhausen, Lemgo-Leese/Sandgrube Pampel und Paderborn-Saatal; vgl. WILHELMI 1967, Taf. 26, 48; SICHERL 2011a, 120, Taf. 16, 25; WINTERSCHIED 2016, Taf. 110, 485.

28 BÉRENGER 2000, 133–140.

29 KOOPMANN 2004, 76.

30 Vgl. Formengruppe 15 in BÉRENGER 2000, 62–64.

31 Variante 15.1 in BÉRENGER 2000, 63.

32 Variante 15.2 in BÉRENGER 2000, 63.

33 Variante 15.3 in BÉRENGER 2000, 64.

34 Kammstrichverzierte Gefäße finden sich im westfälischen Raum u. a. in Löhne-Südlengern, Paderborn-Kolpingforum, Oelde-Sünninghausen, Bochum-Hiltrop; vgl. WILHELMI 1967, Taf. 27, 35; SICHERL 2011b, 193, Taf. 1; EGGENSTEIN 2003, Taf. 88, 133; WILHELMI 1967, Taf. 19, 171.

35 BÉRENGER 2000, 133–140.

36 VERSE 2006, 91.

westfälische Gebiet übermittelt worden sein. Dies geht konform mit der Datierung der kammstrich-verzierten Keramik aus Oelde-Sünninghausen von Eggenstein.³⁷ Bérenger³⁸ hingegen geht davon aus, dass im ostwestfälischen Raum das Kammstrichdekor verstärkt sogar erst ab der Spätlatènezeit (Lt D1) auftritt und dann bis in die Zeit des Römischen Kaiserreiches zu finden ist.

3.1.5 Becher und Schalen

Bei den durch ihre Weitmündigkeit und den fehlenden Umbruch definierten Schalen³⁹ handelt es sich um eine Keramikform, die so unspezifisch ist, dass sie sich kaum in einen chronologischen oder kulturellen Kontext stellen lässt. Gleiches gilt auch für becherartige Gefäße.

Während aus den »Siedlungsgruben« in Barkhausen lediglich ein einfacher, direkt aus dem Tonklumpen gedrückter Becher (Befund 786/Schnitt 36; Taf. 2, 3a) mit leicht einziehender Mündung überliefert ist, weist deren Fundgut neun Schalen auf, teilweise auch nur in Form einzelner Scherben. Von denen wurden sieben aus Gruben abseits von Grabstellen geborgen⁴⁰, während die restlichen beiden, nahezu identischen Schalen (Befunde 238 und 239/Schnitt 14; vgl. Taf. 1, 5) eventuell auch mit Bestattungen verbunden sein könnten. Sie fanden sich nämlich in einem Abstand von nur etwa 3 m zu mehreren Gräbern.

Auch wenn von diesen beiden Schalen nur jeweils eine einzelne, große Rand-/Wandscherbe vorliegt, scheinen sie nach Bérenger dem Typus mit »zweiseitig verdicktem, schrägem Rand«⁴¹ zuzuordnen zu sein. Demgegenüber gehören vier Gefäße (Befunde 85/Schnitt 3, 314/Schnitt 18, 356/Schnitt 18 und 802/Schnitt 36; vgl. Taf. 1, 1. 7; 2, 5b) zu den Schalen mit »unverdicktem Rand«⁴², der

in drei Fällen nach innen einbiegt⁴³. Einen »nach innen verdickten Rand«⁴⁴ weist eine weitere Schale (Befund 605/Schnitt 28/V; Taf. 2, 2) auf, und die mit einem Mündungsdurchmesser von 33 cm größte Schale besitzt eine gestreckte Form (Befund 323/Schnitt 21; Taf. 1, 6b) mit einem »nach außen verdickten Rand«⁴⁵, der durch eine umlaufende Hohlkehle abgesetzt ist.

Schalen kommen zwar schon in der frühen Eisenzeit vor, treten nach Bérenger⁴⁶ vermehrt aber erst in der Latènezeit zwischen 300 und 100 v. Chr. auf, insbesondere solche mit verdicktem Rand.

3.2 Sonstige Funde

Von den 57 »Siedlungsgruben« enthielten außer der bereits beschriebenen Keramik sowie (nicht ¹⁴C-datierten) Resten von Holzkohle und vereinzelt Stücken verziegelten Lehms nur zwei Eingrabungen weiteres Fundmaterial.

Während Tierknochen im »siedlungsbezogenen« Fundbild fehlten, konnten aus einer Grube (Befund 198/Schnitt 12) neben einer kleinen Menge Knochenbrand 21 Pferde Zähne geborgen werden, ohne dass dieser Fund hinsichtlich seiner Bedeutung interpretierbar wäre. Aus einer anderen Eingrabung (Befund 614/Schnitt 28/V) stammt ein kleines Silexfragment, aber auch dessen Kontext muss offenbleiben. Es könnte auch zufällig mit der Verfüllung in die Grube gelangt sein.

37 EGGENSTEIN 2003, 115.

38 BÉRENGER 2000, 166.

39 Vgl. Formengruppe 16 in BÉRENGER 2000, 64–73. Das Verhältnis von Mündungsdurchmesser zu Gefäßhöhe ist größer als 1,4.

40 Befunde 85, 314, 323, 356, 605, 802, 858.

41 Variante 16.9 in BÉRENGER 2000, 70.

42 Variante 16.1 in BÉRENGER 2000, 67–68.

43 Befunde 85, 314, 356.

44 Variante 16.3 in BÉRENGER 2000, 68.

45 Variante 16.6 in BÉRENGER 2000, 69.

46 BÉRENGER 2000, 133–140.

4 Befunde

4.1 Grubenbefunde und Gefäßdeponierungen

Von den 48 nur noch relativ flach⁴⁷ fassbaren Gruben/Eingrabungen wiesen 23 eine Tiefe von weniger als 8 cm auf. Weder im Planum noch im Profil erkennbar, sondern zumeist schon direkt durch den Bagger freigelegt, sind die (vereinzelt) dort gefundenen Tonscherben als »Keramikpflaster« anzusprechen. Die übrigen 25 Gruben – im Profil mulden- bis wannenförmig – waren ihrer unterscheidbaren Verfüllung zufolge rund (mit einem durchschnittlichen Durchmesser von 1,25 m) bis oval (mit einer durchschnittlichen Länge von 2,0 m und einer Breite von 1,5 m).

In 35 dieser »Siedlungsgruben« fanden sich Reste von nur einer Keramik, in zehn Befunden von zwei, in drei Befunden von drei Gefäßen.⁴⁸ Von den dabei erfassten 64 Gefäßeinheiten waren nur sieben vollständig erhalten. Alle anderen waren (zumeist stark) fragmentiert, wobei in 39 Fällen lediglich eine bis drei, in 18 Fällen immerhin mehr als drei Scherben vorlagen.

4.2 Pfostenbefunde

Aufgrund der Befundlage in Barkhausen erscheint es möglich, einige Eingrabungen als Pfostenlöcher anzusprechen. Dies ist allerdings in zweierlei Hinsicht mit einem Fragezeichen zu versehen. Mit einer Ausnahme⁴⁹ enthielt keine der Eintiefungen irgendwelches Fundmaterial. Angesichts fehlender Standspuren lässt sich weder die Frage klären, ob es sich tatsächlich um Pfostenstellungen handelt, noch, ob sie alle aus der vorrömischen Eisenzeit stammen.

In der Verteilung auf dem Grabungsgelände liegen einige »Pfostengruben« isoliert.⁵⁰ Andere stehen deutlich dichter zueinander⁵¹, lassen aber trotzdem keine Strukturen eines Wohnhaus- oder Speichergrundrisses erkennen. Dass dies aber dennoch nicht völlig auszuschließen ist, ist darin begründet, dass die Verdichtung im östlichen Teil der Ausgrabung im Bereich frühmittelalterlicher Körpergräber zu finden ist. Bei deren Anlage könnten durchaus weitere Pfosten Spuren beseitigt worden sein, zumal alle betreffenden Eingrabungen nur eine geringe Tiefe aufweisen.

⁴⁷ Die durchschnittliche Tiefe der Eingrabungen beträgt 20 cm, nur zwei Gruben besitzen eine Tiefe von mehr als 25 cm.

⁴⁸ In 13 Gruben fanden sich Reste von mehr als einem Gefäß (Befunde 130, 172, 267, 281, 323, 370, 542, 564, 635, 707, 786, 787, 802).

⁴⁹ Aus dem Befund 771 stammt eine eisenzeitlich datierende Randscherbe.

⁵⁰ Befund 199/Schnitt 12; Befund 764 / Schnitt 35; Befund 873/Schnitt 39.

⁵¹ Befunde 335, 771, 805, 806, 839, 840 und 868 im Bereich der Schnitte 20, 33 und 38.

5 Interpretation der eisenzeitlichen »Siedlungsspuren«

Eisenzeitliche »Siedlungsbefunde« scheinen aus der Grabung »Auf der Lake« in Barkhausen durchaus vorzuliegen, fassbar in Grubenstrukturen, in denen menschliche Leichenbrandreste fehlen. Das diesbezügliche Fundmaterial besteht fast ausnahmslos aus Fragmenten von zumeist langlebiger Gefäßkeramik; datierende Metallfunde fehlen.

Die tabellarische Darstellung zeigt die Unterschiede bei der typologischen Zuordnung der Gefäße aus »Siedlungsbefunden« im Vergleich zu jenen aus Brandbestattungskontexten⁵² (Abb. 3).

Es ist nicht verwunderlich, dass in den »Siedlungsgruben« Doppelkoni und Halsgefäße (fast) fehlen. Beide Gefäßtypen gehören chronologisch noch in die späte Bronze- bzw. den Übergang zur Eisenzeit, während die »Siedlungsgruben« wohl durchgehend ab der späten Eisenzeit datieren. Von wenigen Rautopfscherben abgesehen, dominieren die Reste größerer Vorratsgefäße, also von Topf- und Kumpfformen sowie von Schalen mit mehr als 25 cm Durchmesser. Dies kann auf Siedlungskeramik verweisen, zumal sich in den Gräbern derartige Typen (Töpfe, Schalen) lediglich in kleinerer Form als Beigefäße finden, gedacht für (symbolhafte) Speise- und Trankbeigaben für die Toten. Dennoch ist an dieser Stelle nicht auszuschließen, dass es sich zumindest bei einem Teil dieser Keramik auch um die Überreste von Bestattungsfeierlichkeiten handeln könnte. Dies könnte auch für Pfostenstellungen gelten, die etwa im Rahmen von Totenhütten errichtet wurden.

Die möglichen Pfostenstellungen in Barkhausen belegen weder eindeutig Siedlungsstrukturen noch einen eisenzeitlichen Kontext, schließen aber auch eine Interpretation im Sinne eisenzeitlicher Hausbauten nicht aus. Angesichts einer leichten Kumulation im Grabungsschnitt 33, partiell überprägt von frühmittelalterlichen Grabbefunden, könnte sich damit eine zeitweilige Besiedlung am östlichen Rand der Grabung abzeichnen, südlich angrenzend an das eisenzeitlich dicht belegte Brandgräberfeld (Schnitt 18). Während zur zeitlichen Einordnung der Pfosten keine Aussagen möglich sind, ist die »Siedlungskeramik« trotz ihrer Langlebigkeit wohl erst in die Latènezeit zwischen 300 und 50 v. Chr. (Lt B2 bis Lt D1) einzuordnen, wobei mit Wulstgruben bzw. Kammstrich verzierte Gefäße eher der Spätlatènezeit zugehörig scheinen.

Schon immer war der Mittelweserraum für Menschen ein siedlungsgünstiges Gebiet, zumal die Weser als Verkehrsweg auch Handelsbeziehungen ermöglichte, die sowohl in das niedersächsische als auch das niederhessische Gebiet reichten. Dabei bestand über das Letztere seit der Bronzezeit auch eine Verbindung zur süddeutschen Urnenfelderkultur.⁵³

Aus der Bronze- wie der frühen Eisenzeit sind im Gebiet der Mittelweser aber nur wenige Siedlungsbefunde⁵⁴ überliefert, darunter im heu-

53 Vgl. VERSE 2006, 10.

54 Die Ansprache der »Babilonie« am Nordhang des Wiehengebirges bei Lübbecke-Blasheim, Kreis Minden-Lübbecke, als Siedlung ist fraglich. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Fluchtburg, die im Zeitraum von 650 bis etwa 50 v. Chr. periodisch genutzt worden ist.

52 Vgl. GLAW 2021.

tigen Kreis Minden-Lübbecke die eisenzeitlichen Fundplätze Bad Oeynhausen-Rehme mit einer Datierung um 500 v. Chr., Minden-Päpinghausen (Grabung Drabert) mit Hausgrundrissen und keramischem Fundmaterial aus dem 6./5. Jahrhundert v. Chr.⁵⁵ und Petershagen-Jössen, dessen Urnenfriedhof auch eisenzeitliche Siedlungskeramik aus dem 7. bis 5. Jahrhundert v. Chr. lieferte.⁵⁶ Demgegenüber fehlen noch Siedlungsplätze aus dem nachfolgenden Zeitraum, also aus der Frühlatènezeit (Lt A/Lt B1) zwischen dem 5. Jahrhundert und der Zeit um 300 v. Chr.

Erst aus den folgenden Latène-Stufen (Lt B2–D) sind wieder Siedlungsstrukturen im archäologischen Fundspektrum belegt.⁵⁷ In dieser Zeit nimmt auch die »Laténisierung« des westfälischen Raumes, verbunden mit einer Intensivierung der Handelskontakte in das süddeutsche Gebiet, ihren Anfang.⁵⁸ So finden sich in Porta Westfalica-Barkhausen, mithin im unmittelbaren Umland der Wittekindsburg, gleich mehrere Siedlungsplätze. 1998 lieferte eine Grabung im Baugebiet »Auf der Bergbreite« vier Gruben einer möglichen Siedlung des 3. Jahrhunderts v. Chr.⁵⁹, 2006 eine Notbergung im Bereich der westlich davon gelegenen Parkplätze des Johannes-Wesling-Klinikums zwei Gruben mit zerscherbter eisenzeitlicher Keramik und 2015/2016 eine weitere Grabung im Bereich »Zwischen den Dämmen« neben Keramik der römischen Kaiserzeit auch zwei eisenzeitliche Gruben mit Scherben von Rautöpfen, Kumpfen und Halsgefäßen⁶⁰. In diesen zeitlichen Rahmen würden auch die »Siedlungsgruben« aus dem Baugebiet »Auf der Lake« einzuordnen sein.

Weserabwärts finden sich weitere in die Mittellatènezeit datierende Siedlungsbefunde, so in Min-

| Gefäßform | Gräber | | »Siedlungsgruben« |
|--------------------|--------|-----------|-------------------|
| | Urnen | Beigefäße | |
| Doppelkoni | 53 | 9 | (1) |
| Halsgefäße | 50 | 8 | (1) |
| Rautöpfe | 7 | – | 2 |
| Terrinen | 7 | 1 | – |
| Trichterrandgefäße | 2 | 4 | – |
| Töpfe | 3 | 6 | 6(+4) |
| Kümpfe | – | – | 4 |
| Schalen | 8 | 24 | 7(+2) |
| Becher | – | 6 | 1 |

Abb. 3 Anzahl der keramischen Formentypen in den »Siedlungsbefunden« im Vergleich zu den Befunden mit Brandbestattungskontext (Grafik: Stadtarchäologie Gütersloh/J. W. Glaw).

den-Päpinghausen, Kreis Minden-Lübbecke, etwa 9,2 km nordöstlich von Barkhausen. Die in der dortigen Flur »Kuhriede«, nur wenige Hundert Meter südwestlich der späteisenzeitlichen Fundstelle, in den 1990er-Jahren erfolgte großflächige Grabung lieferte u. a. die Pfostenspuren eines Wohnstall-Hauses samt Nebengebäude und mehreren Speicherbauten aus dem 3./2. Jahrhundert v. Chr.,⁶¹ und auch die 1999 durchgeführte Ausgrabung auf der Flur »Brinkland« dokumentierte einen mittellatènezeitlichen Siedlungsplatz mit entsprechender Gebrauchskeramik.⁶²

Im Rahmen der verstärkten Aufsiedlung des Weserraumes zwischen Bad Oeynhausen und Petershagen im Verlauf der Mittel- und Spätlatènezeit scheinen die Befunde von Porta Westfalica-Barkhausen die Annahme eines sich flussaufwärts der Weser entwickelnden Siedlungsprozesses exemp-

55 Vgl. SICHERL 2004, 28.

56 Vgl. POLLMANN 2014, 168.

57 In diesen Zeithorizont fällt auch die Errichtung zweier weiterer Wallburgen – selbst die bereits erwähnte »Babilonie« dürfte vorrangig im 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr. als Fluchtburg genutzt worden sein (vgl. BÉRENGER 2015, 112) – am Nordhang des Wiehen- bzw. Wesergebirges bei Porta Westfalica: der Wittekindsburg, etwa 1000 m südwestlich von Barkhausen, und des »Nammer Lagers« (Porta Westfalica-Nammen), etwa 3 km östlich der Weser gelegen.

58 GAFFREY/CICHY/ZEILER 2015, 150–151.

59 Vgl. KRÖGER 2004, 30.

60 Vgl. SICHERL 2017, 72.

61 Vgl. BEST 1999, 14; SICHERL 2004, 22.

62 Während die Aufsiedlung im Weserraum zwischen Bad Oeynhausen und Petershagen im Verlauf der Mittel- und Spätlatènezeit verstärkt stattgefunden zu haben scheint, dürfte die Besiedlung flussaufwärts erst etwas später erfolgt sein, gibt es hierzu bislang doch nur zwei archäologische Befunde: neben einer Siedlung südlich von Porta Westfalica-Veltheim aus der Zeit um Christi Geburt möglicherweise eine ins 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr. einzuordnende Siedlung in Porta Westfalica-Eisbergen im dortigen Baugebiet »Eiserbach« (vgl. S. Spiong, Eine mittelalterliche Hofstelle in Porta Westfalica-Eisbergen, i. Vorb. für »Archäologie in Ostwestfalen«).

larisch zu belegen. Hierzu gab es bislang nur zwei archäologische Befunde: neben einer Siedlung südlich von Porta Westfalica-Veltheim aus der Zeit um Christi Geburt möglicherweise eine ins 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr. einzuordnende Siedlung in Porta Westfalica-Eisbergen im dortigen Baugebiet »Eiserbach«.

6 Zusammenfassung

Das mehrperiodig genutzte Areal »Auf der Lake« in Porta Westfalica-Barkhausen, das zwischen 2008 und 2011 von der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld, unter Leitung von Werner Best und Hannelore Kröger vollflächig untersucht worden ist, weist neben dem (bereits publizierten) ausgedehnten spätbronze- und eisenzeitlichen Brandgräberfeld auch eine Reihe von Befunden auf, die die Hypothese einer partiellen eisenzeitlichen Besiedlung des Geländes stützen.

Dies dokumentiert sich insbesondere in 57 Gruben/Eingrabungen mit eisenzeitlich zu datierendem Fundgut, in denen im Unterschied zu den Grabgruben Leichenbrandreste fehlen. Auch wenn das nicht zwangsläufig einen Zusammenhang mit Bestattungsvorgängen ausschließen muss, so liegt doch ein Drittel dieser Gruben abseits von Grabplätzen – was zumindest als Siedlungsbezug gewertet werden kann.

Neben wenigen Pfostenlöchern fanden sich in 48 Grubenstrukturen (fast ausschließlich) Reste von Gefäßkeramik, während datierbare Metallfunde ebenso wie chronologisch bestimmbares, organisches Material fehlen.

Wie die Grabkeramik sind die Gefäße aus den »Siedlungsgruben« durchgängig mit der Hand geformt und zumeist mit Quarzbruch oder Granitgrus gemagert. Die geglättete Oberfläche ist vielfach fleckig im Farbbereich von Grau bis (Rot-) Braun. Die Materialstärke der Scherben variiert je nach Größe und Volumen des Gefäßes, wobei es sich typologisch überwiegend um unverzierte Zweckformen handelt. Die wenigen mit einer Verzierung versehenen Gefäße weisen Fingernageleindrücke, Fingertupfen oder Wulstgruben auf, im Einzelfall auch eine Besen- bzw. Kammstrichverzierung.

Soweit typologisch differenzierbar, sind in den »Siedlungsgruben« nur wenige Grundformen vertreten. Manche Scherben weisen zwar eine für die Eisenzeit typische Schlickrauung auf, Harpstedter Rautöpfe sind aber nicht eindeutig belegt. Die überwiegende Zahl der Keramik(fragmente) gehört zu größeren Vorratsgefäßen in Form von Töpfen und Kumpfen sowie Schalen von mehr als 25 cm Durchmesser. Dies verweist auf Gebrauchskeramik und ist damit ein weiteres Indiz für einen an dieser Stelle vormals bestehenden Siedlungshorizont.

Anhand möglicher Pfostenstellungen sind zwar keine Gebäudestrukturen zu rekonstruieren, aber auch nicht auszuschließen. Wenngleich überlagert von frühmittelalterlichen Körpergräbern, scheint es eine Verdichtung von Pfostenlöchern am östlichen Rand der Grabungsfläche zu geben, südlich an das dicht belegte, in die Eisenzeit zu datierende Gräberfeld grenzend, wobei eine zeitgleiche Nutzung nicht unmöglich erscheint. Da die Pfostenbefunde bis an die Grenze des Grabungsgeländes heranreichen, könnten sich östlich davon weitere Siedlungsstrukturen befunden haben, die aber angesichts der vorhandenen neuzeitlichen Bebauung nicht mehr fassbar sind.

Während die Beurteilung der Pfosten und ihre zeitliche Einordnung hypothetisch bleibt, ist die aus den »Siedlungsgruben« stammende Gefäßkeramik trotz ihrer Langlebigkeit wohl erst in die Latènezeit zwischen 300 und 50 v. Chr. (Lt B2–D1) einzustufen, sie könnte aber auch noch bis in die römische Kaiserzeit reichen. Die Gefäße mit Wulstgruben bzw. Kammstrichverzierung scheinen dabei eher der Spätlatènezeit (Lt D) zuordenbar zu sein.

Damit wäre der mögliche Siedlungsplatz im Gebiet »Auf der Lake« ungefähr entsprechend

den anderen Siedlungsstrukturen im Raum Porta Westfalica-Barkhausen wie weiter wesenabwärts Richtung Minden zu datieren, in der Einflüsse der Urnenfelderkultur, übermittelt aus dem Süden über die Weser, aber auch aus dem westfälisch-niederrheinischen Gebiet bereits unverkennbar vorhanden sind, wenngleich die Herstellung von Gebrauchskeramik vielfach noch in der norddeutschen Tradition steht.

7 Literatur

BÉRENGER 2000

D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 38 (Münster 2000).

BÉRENGER 2015

D. Bérenger, Die Babilonie im Norden von Ostwestfalen. In: J. Gaffrey/E. Cichy/M. Zeiler (Hrsg.), *Westfalen in der Eisenzeit* (Münster 2015) 112–113.

BEST 1997

W. Best, Ausschnitt einer ländlichen Siedlung des 2. Jahrhunderts vor Christus in Spenge-Lenzinghausen, Kreis Herford. In: D. Bérenger (Hrsg.), *Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift Klaus Günther. Internationale Archäologie / Studia honoraria* 2 (Rahden 1997) 165–172.

BEST 1999

W. Best, Die vor- und frühgeschichtliche Landschaft Mindens vor Karl dem Großen. *Archäologie in Ostwestfalen* 4, 1999, 10–20.

BEST/KRÖGER 2010

W. Best/H. Kröger, Ein mehrperiodischer Fundplatz in Porta Westfalica-Barkhausen an der Weser. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2009, 2010, 159–161.

BEST/KRÖGER 2014

W. Best/H. Kröger, *Porta Westfalica-Barkhausen. Ein Gang durch die Jahrtausende* (Porta Westfalica 2014).

DEITERS 2015

S. Deiters, Siedlungswesen. In: J. Gaffrey/E. Cichy/M. Zeiler, *Westfalen in der Eisenzeit* (Münster 2015) 75–81.

EGGENSTEIN 2003

G. Eggenstein, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. *Bodenaltertümer Westfalens* 40 (Mainz 2003).

GAFFREY/CICHY/ZEILER 2015

J. Gaffrey/E. Cichy/M. Zeiler, *Westfalen in der Eisenzeit* (Münster 2015).

GENSEN 1963

R. Gensen, Typengruppen in der jungbronzezeitlichen und eisenzeitlichen Keramik zwischen Niederrhein und Weser. *Germania* 41, 1963, 243–259.

GLAW 2021

J. W. Glaw, Das spätbronze- und eisenzeitliche Brandgräberfeld von Porta Westfalica-Barkhausen, Kreis Minden-Lübbecke. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* 15, 2020/2021 (2021), 49–167.

HACHMANN 1961

R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 41, 1960 (1961), 1–276.

KOOPMANN 2004

M. Koopmann, Die Jungbronze- und die ältere Eisenzeit. In: D. Bérenger (Hrsg.), *Führer zur Vor- und Frühgeschichte der Hochstiftkreise Paderborn und Höxter* 2. Die vorrömischen Metallzeiten (Paderborn 2004) 47–98.

KRÖGER 2004

H. Kröger, Wohnen auf historischem Boden. Eine Zufallsentdeckung in Porta Westfalica-Barkhausen, Kreis Minden-Lübbecke. *Archäologie in Ostwestfalen* 8, 2004, 30–32.

MALEK 2016

K. Malek, Ausgewählte Keramikkomplexe der frühen und mittleren Eisenzeit. In: W. Ebel-Zepezauer/J. Pape/B. Sichterl, *Paderborn »Saatal« – Besiedlung der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 281 (Bonn 2016) 33–95.

NORTMANN 1983

H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Römisch-Germanische Forschungen 41 = Ammerlandstudien 1 (Mainz 1983).

POLLMANN 2014

H.-O. Pollmann, Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit bei Petershagen-Jössen, Kr. Minden Lübbecke. In: H.-O. Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke. Festschrift Daniel Bérenger. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 254 (Bonn 2014) 163–176.

SICHERL 2004

B. Sicherl, Ostwestfalen – Mittler zwischen Nord und Süd? Zur ältereisenzeitlichen reliefverzierten Keramik aus der Prospektionsgrabung von 1991 in Minden-Päpinghausen, Kreis Minden-Lübbecke. Archäologie in Ostwestfalen 8, 2004, 22–29.

SICHERL 2011a

B. Sicherl, Die Fundstelle Lemgo-Leese, Kreis Lippe, »Sandgrube Pampel«. Ein Beitrag zur Kenntnis der eisenzeitlichen Siedlungskeramik in Ostwestfalen-Lippe. In: B. Herring/E. Treude/M. Zelle (Hrsg.), Römer und Germanen in Ostwestfalen-Lippe. Untersuchungen zu kulturhistorischen Entwicklungen von der Mittellatènezeit bis zur jüngeren römischen Kaiserzeit 1. Schriften des Lippischen Landesmuseums 8 (Oldenburg 2011) 45–131.

SICHERL 2011b

B. Sicherl, Die vorrömische Eisenzeit vom Kolpingforum, Stadt Paderborn. In: B. Herring/E. Treude/M. Zelle (Hrsg.), Römer und Germanen in Ostwestfalen-Lippe. Untersuchungen zu kulturhistorischen Entwicklungen von der Mittellatènezeit bis zur jüngeren römischen Kaiserzeit 1. Schriften des Lippischen Landesmuseums 8 (Oldenburg 2011) 161–194.

SICHERL 2017

B. Sicherl, Siedlungsspuren der Kaiserzeit in Porta Westfalica-Barkhausen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 71–74.

VERSE 2006

F. Verse, Die Keramik der älteren Eisenzeit im Mittelgebirgsraum zwischen Rhein und Werra. Münstersche Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 2 (Rahden 2006).

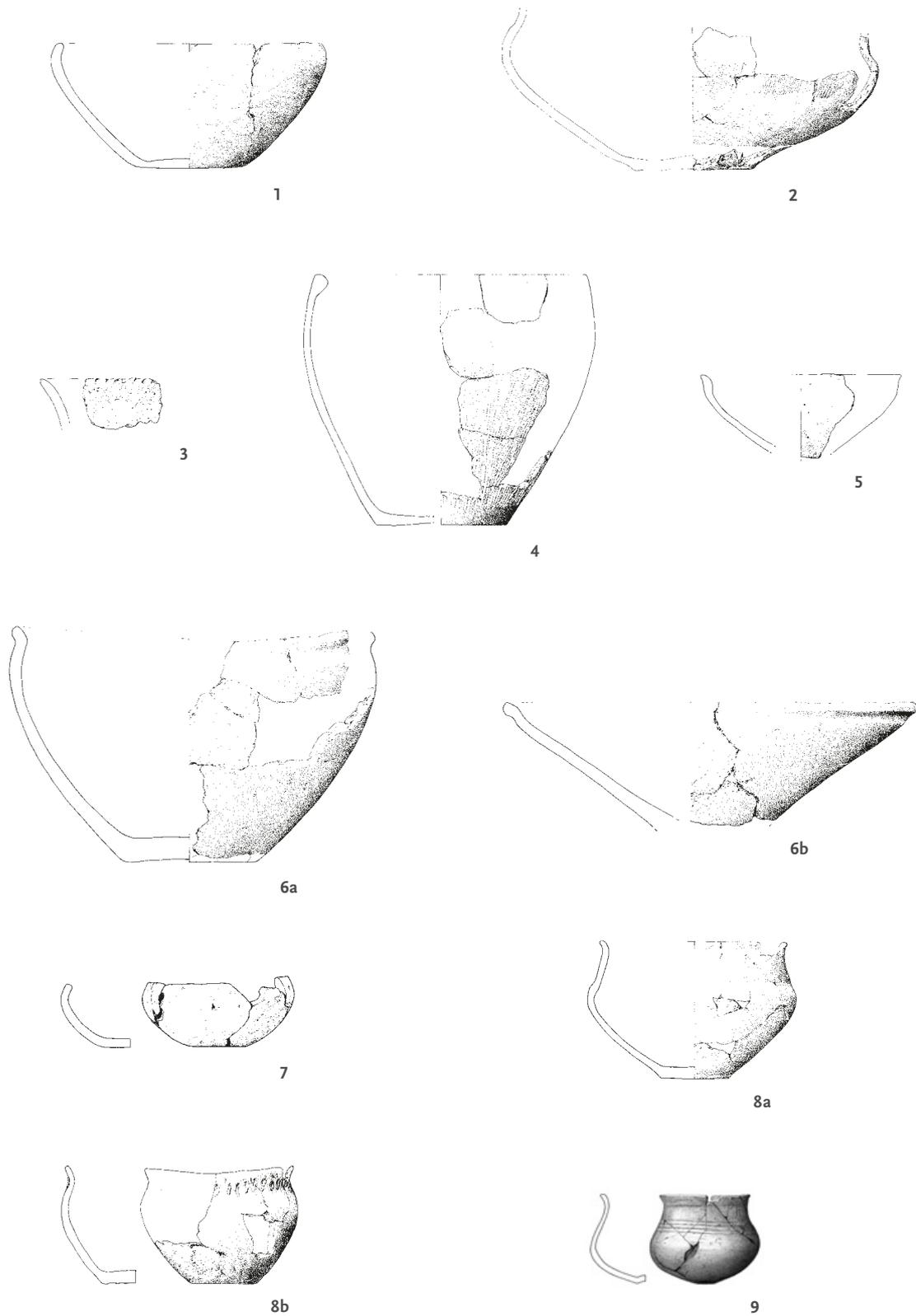
WILHELMI 1967

K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Bodentalertümer Westfalens 11 (Münster 1967).

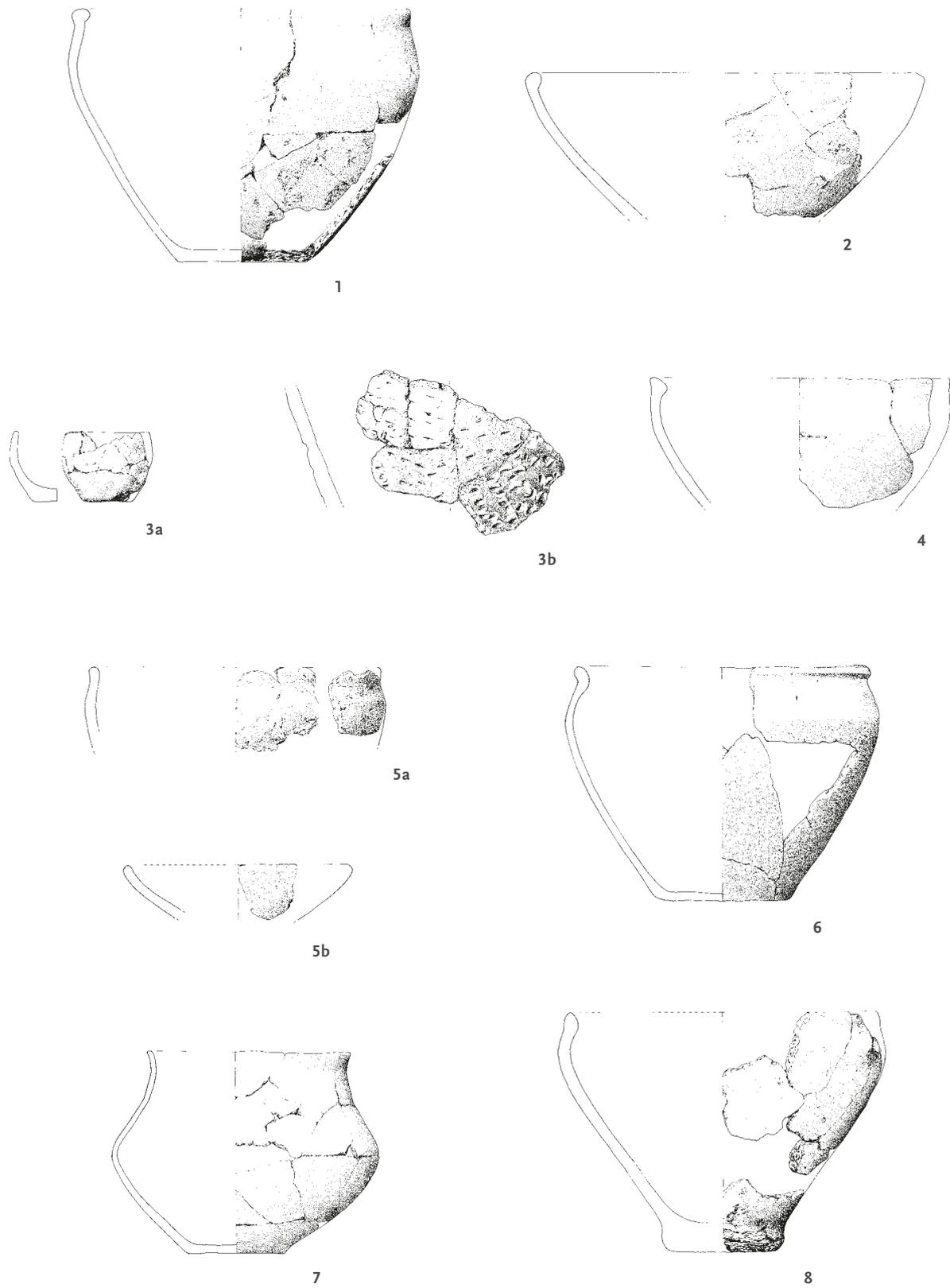
WINTERSCHIED 2016

K. Winterscheid, Ausgewählte Keramikkomplexe der Übergangszeit und älteren römischen Kaiserzeit auf dem östlichen Almeufer bei Paderborn. In: W. Ebel-Zepezauer/J. Pape/B. Sicherl, Paderborn »Saatal« – Besiedlung der Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 281 (Bonn 2016) 97–184.

✉ **Johannes W. Glaw M.A.**
Stadtarchäologie Gütersloh
Büschers Kamp 13 A
33332 Gütersloh
stadtarchaeologie-gt@gmx.de



1: Bef. 85/Schale; 2: Bef. 123/Gefäßunterteil; 3: Bef. 130/Randscherbe; 4: Bef. 206/Kumpf; 5: Bef. 238/Schale;
 6a: Bef. 323/Topf; 6b: Bef. 323/Schale; 7: Bef. 356/Schale; 8a: Bef. 542/Topf; 8b: Bef. 542/Topf; 9: Bef. 543/Topf.
 M 1:5 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, D. Laubenstein).



1: Bef. 582/Topf; 2: Bef. 605/Schale; 3a: Bef. 786/Becher; 3b: Bef. 786/Wandscherbe;
 4: Bef. 787/Topf; 5a: Bef. 802/Topf; 5b: Bef. 802/Schale; 6: Bef. 837/Topf; 7: Bef. 870/Halsgefäß;
 8: Bef. 878/Kumpf. M 1:5 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Laubenstein).